

**DOK Leipzig: SANDMÄDCHEN ist nicht der erste Film, den du über und mit Veronika gemacht hast. Wie ist es zu dem vorhergehenden Kurzfilm VERONIKA gekommen? Wie hast du Veronika kennengelernt?**

Mark Michel: Vor sechs Jahren habe ich für das Magazin selbstbestimmt! des MDR gearbeitet. Es ging damals darum, Themen zu finden um in Welten einzutauchen, in die man sonst kaum einen Einblick hat. Während meiner Recherche habe ich einen Artikel über Veronika gefunden, in dem beschrieben wurde, dass sie Gedichte und Geschichten schreibt. Ich habe dann Kontakt zu Veronika aufgenommen und bin hingefahren und habe Veronika und ihre Mutter kennengelernt. Das Ganze aber erst einmal ohne Kamera. Drei Stunden habe ich mich mit Veronika unterhalten und danach meinte sie, dass ich gerne auch beim nächsten Mal mit Kamera vorbeikommen könnte. Bei dem Treffen hat sie mir ihre autobiografische Geschichte vom Sandmädchen gezeigt und da musste ich sofort an Anne Löper, eine gute Freundin von mir, denken, die Sandmalereien macht. Für den Film war ich sowieso auf der Suche nach einer zweiten Bildebene und habe Anne dann direkt vorm Haus angerufen und sie war einverstanden, am Kurzfilm mitzuarbeiten. Sie hat also die Illustrationen für den Film gemacht und ich bin drei Monate später mit der Kamera für einen Tag zu Veronika gefahren. Davor haben wir viele E-Mails ausgetauscht, in denen ich ihr Fragen stellen konnte. Daraus entstand dann ein Kurzfilm, in dem es keinen Kommentar von mir gab, sondern eine Mischung aus Veronikas autobiografischen Texten und ihren E-Mails an mich.

**Wie kam es dann dazu, dass jetzt der Langfilm SANDMÄDCHEN entstanden ist?**

Als der Kurzfilm fertig war, habe ich begonnen den Film auf Festivals einzureichen. So ging er dann um die ganze Welt und hat auch ein paar Preise gewonnen. Am Ende wurde der Film für den Deutschen Kurzfilmpreis nominiert. Mit der Nominierung war auch eine Förderung für ein neues Filmprojekt verbunden. Da ich schon während der Produktion des Kurzfilms gedacht habe, dass es sicherlich interessant wäre aus dem Stoff einen längeren Film zu machen, habe ich Veronika gefragt, ob sie nicht Lust auf einen längeren Film hätte, den wir versuchen gemeinsam zu konzipieren. Und so ging es dann los.

**Wie kam die Idee zustande, Veronika mit in die Regie einzubeziehen?**

Bei Portraits von anderen Menschen fürs Fernsehen war ich als Autor immer in der Verantwortung, der Person durch die Darstellung gerecht zu werden. Bei Veronika hatte ich aber das Gefühl ein bisschen verloren zu sein, weil sie anders war als die Personen, mit denen ich bisher gearbeitet hatte. Ich hatte sie deshalb intuitiv schon beim Kurzfilm direkt mit eingebunden. Ich habe ihr beispielsweise den Rohschnitt und die Sandmalerei gezeigt. Darauf hat sie sofort reagiert und mir zum Beispiel gesagt, dass sie ein bestimmtes Bild lieber später im Film sehen würde oder sie sich eine andere Musik wünscht, die besser zu ihrem Empfinden passt. Das hat Spaß gemacht. Sie selbst sagte mir, dass sie oft das Gefühl hatte, von anderen Journalisten als Objekt dargestellt zu werden. Bei mir hatte sie durch die offene Zusammenarbeit wohl nicht dieses Gefühl. Ich wollte ja auch nie einen „Behindertenfilm“ machen, sondern eben einen Menschen portraituren und einen Einblick in Veronika Innenleben bekommen. Das war dann auch der Ausgangspunkt zu sagen: Dann lass uns das doch zusammen und auf Augenhöhe entwickeln. Auch wenn das am Ende natürlich nicht unbedingt einfach war, weil es kein Wunschkonzert werden konnte. Letztendlich spielte ja natürlich auch mein eigenes Empfinden als Filmemacher eine große Rolle.

**Wie sah das dann konkret aus? Man bekommt im Film ja schon einen Eindruck, dass ihr euch beispielsweise über Bilder ausgetauscht habt. Kannst du das noch genauer erklären, wie die Zusammenarbeit funktioniert hat?**

Wenn ich jetzt zurückblicke, war die Zusammenarbeit sehr sehr viel Kommunikation in alle möglichen Richtungen und ganz vielen Ideen, die auf dem Tisch lagen, die Veronika oder ich entwickelt und diskutiert haben, sind teilweise wieder verworfen wurden. Manches wurde nur angedacht, manches ausgearbeitet und einiges hat sich dann verfestigt. Die Herausforderung für mich war es die Balance zu halten. Einerseits auf Veronikas Wünsche einzugehen und an anderer Stelle auch erklären, wenn mir eine Idee nicht gefiel. Veronika meinte selbst, dass es ihr schwer fällt, in filmischen Bildern zu denken und sie beim Film entweder dem Text oder den Bildern folgen kann. Aber sie bekommt beides nicht richtig zu-

sammen. Daher hat sie mir, was die Regie angeht, auch vertraut und freie Hand gelassen. Sie ist somit die Autorin, die Texte und Inspiration liefert, aber nicht die zweite Regie in dem Sinne. Wir hatten auch Szenen geplant, die wir dann während des Drehens nicht umsetzen konnten, weil Veronikas Gesundheitszustand nicht der allerbeste in der Zeit gewesen ist. Somit haben wir auch aus produktionstechnischen Gründen auf Dinge verzichtet. Später im Schnitt habe ich ihr verschiedene Varianten geschickt und sie hat mir geschrieben, an welchen Stellen ihr beim Sehen der Bilder noch ein Text einfällt. Am Ende ging es aber schon darum, immer mehr zu reduzieren. Kill your darlings.

**Veronikas Texte waren also der Anfang des Ganzen und dann kam die Frage, welche Bilder man dazu findet. Immer wieder tauchen auch Bilder auf, die auf poetische Art und Weise versuchen, ihr Innenleben begreifbar zu machen. Beispielsweise Strukturen, Bewegung, Schnee, Wasser...**

Veronika hat schon ziemlich früh zu mir gesagt, dass sie unbedingt die Elemente im Film haben will. Also Wasser, Erde, Feuer, Luft. Ines Thomsen, die Kamerafrau und ich sind mit einem offenen Blick losgegangen und wir haben nach assoziative Bildern gesucht, ohne dass wir vorher wussten, an welcher Stelle die später im Film auftauchen würden. Vieles hat sich erst in der Montage gefügt. Als Filmemacher stand ich oft vor dem Problem, dass Veronikas Poesie bereits so bildhaft ist, dass ich mich fragen musste: Was braucht es da für Bilder? Es galt eine Spannung mit abstrakten Bildern zu erzeugen, die genügend Raum lassen für Veronikas Text-Bilder. Es war so ein Mix aus vorher geplanten Dingen und Einstellungen die wir einfach erst einmal so mitgenommen haben, inspiriert durch Veronikas Texte. Im Schnitt konnten dann damit spielen, auch um den Film atmen zu lassen und ihn nicht mit Text zu überfrachten.

Ich denke, Veronika hat sich ein Stück weit mehr gewünscht, dass der Film direkt ihre eigene Wahrnehmung mit Hilfe von Effekten darstellen würde, sozusagen aus ihrer eigenen Wahrnehmung heraus erzählt.. Ich wollte mit dem Film aber eher ein Gefühl für ihre Wahrnehmung entwickeln, weniger einen Film machen, der sagt, so und so nimmt Veronika die Welt wahr, was ich in irgendeiner Form für anmaßend halte. Ich fand es interessanter, den Zuschauer Veronika begegnen zu lassen, wie auch ich ihr begegnet bin. Und nicht etwas zu suggerieren, was am Ende dann doch vielleicht anders ist. Die Frage der Darstellbarkeit war jedenfalls ein große Frage in der Projektentwicklung.

**Mir fällt da eine Stelle im Film ein, an der Veronika im Voice-Over sagt, dass du der Vermittler ihrer Innenwelt bist. In dem Moment ist der Film für sie auch eine Art Kommunikationsmedium und eine Art sich auszudrücken.**

Ja, das war auch meine Intention. Ich bin in der Schnittphase auch öfters gefragt worden, wo ich denn auftauche im Film und warum man mich nicht sieht. Ich sehe mich an dieser Stelle aber wirklich eher als Medium für sie und entwickle diesen Film vielleicht als eine Art Sprache, durch die Veronika mit der Welt kommunizieren kann. Deswegen habe ich mich da letztendlich auch zurückgenommen. Es ging mir ja darum, peu à peu ihrer Welt näherzukommen. Denn wenn man Veronika einfach erst einmal so in ihrer äußeren Erscheinung, haben die meisten Menschen ja gleich Klischees im Kopf. Jemand ist geistig behindert, kann sich nicht bewegen, nicht artikulieren. Man schließt ganz schnell vom Äußeren auf das Innere. Mit diesem Rückschluss, der glaube ich in ganz vielen Fällen falsch ist, spielt der Film.

**Wie war die Drehsituation bei Railas zuhause?**

Die Bedingungen des Drehens waren schwierig, weil man mit Veronika jeden Tag vielleicht eine Stunde am Morgen und, wenn man Glück hat, noch eine am Nachmittag drehen kann. Für sie bedeutet das wirklich Stress und Belastung, wenn ein Filmteam da ist. Und sie hat sich zusätzlich auch selbst unter Druck gesetzt, weil sie sich im Film besonders ruhig zeigen wollte. Ihr Motivation war es, anderen ein kraftvolles Beispiel zu zeigen. Als Überbringerin dieser Message war sie doppelt aufgeregt und da konnte es auch passieren, dass das „System Veronika“ kippt und ihr alles zu viel wird. Dann brauchte sie erstmal zwei, drei Stunden Ruhe und Erholung. Wir sind anfangs mit wunderbaren Plänen dort hingekommen und dann konnte es aber passieren, dass wir gar nicht drehen konnten. Wir mussten auch mehrmals Drehtage komplett ganz kurzfristig absagen, weil es Veronika nicht gut ging. Dadurch haben wir über ein ganzes Jahr lang verteilt gedreht. Wir mussten als Team lernen einen äußerst sensiblen Umgang beim Drehen und beim Planen zu entwickeln. Oft war es so, dass wir morgens nicht wussten, was wir am Tag alles drehen können und was nicht. Veronika hat uns gewissermaßen den Takt vorgegeben. Es kam aber auch vor, dass zum Beispiel Veronikas Mutter meinte, es reicht vielleicht für den Tag für Veronika, und wenn ich dann Veronika selbst gefragt habe, meinte sie, dass wir ruhig noch weiterdrehen könnten. Sie war sich ja bewusst mit welchem Aufwand so ein Dreh auch für uns als Produk-

tion verbunden ist. Es war also ein Geben und Nehmen, mit viel Ungewissheit, die es erst einmal auszuhalten galt.

**Gab es für die Alltagsbeobachtungen bei Veronika zuhause ein visuelles Konzept?**

Für das visuelle Konzept war von Anfang an klar: ruhig, beobachtend, still. Veronika ist ein Mensch, der ganz viel Ruhe braucht, auch während in ihrem Inneren ganz viel passiert. Wir standen also vor der Herausforderung, einen Film mit jemandem zu machen, bei dem äußerlich nicht viel passiert im Alltag. Außerdem mussten wir uns überlegen, wie wir mit dem Blick auf ihre Körperlichkeit umgehen: Scheuen wir uns davor, sie zu zeigen, wie sie ist? Verbergen wir das? Oder gehen wir ganz drastisch ran? Veronika ist ja eben nicht nur ihr Geist, der Körper gehört ja genauso dazu. Ines hat dann Einstellungen gewählt, die würdevoll sind, aber die einem auch die Chance geben, nah heran zu gehen. Mir kam bei der Planung auch der Gedanke, dass es sehr spannend sein könnte, Veronika im Wasser zu filmen. Weil das dann vielleicht nicht so eine voyeuristische Bettsituation wäre. Veronika erzählte mir dann, als ich sie vorsichtig nach Wasseraufnahmen fragte, dass sie einmal im Jahr in einem Thermalbad baden geht, wenn sie in Italien im Urlaub ist. und für sie wäre es überhaupt kein Problem, dabei gefilmt zu werden. Und hinten an schob sie gleich noch ein Wunschbild. Veronika treibend allein im Wasser.

**Wie lief deine Kommunikation mit Veronika ab? Konntest du auch mit ihr schreiben?**

Ich habe viele E-Mails mit ihr geschrieben und wenn ich dort war, habe ich mit Veronika unterhalten, mittels gestützter Kommunikation, über Veronikas Mutter. Als ich das erste Mal für den Kurzfilm bei Veronika zuhause war und gesehen habe, wie die Mutter Veronika beim Schreiben auf der Tastatur stützt, habe ich mich schon gefragt, wer von beiden da jetzt eigentlich schreibt. Ich wollte es dann genauer wissen und war dann schließlich zumindest in der Lage über Ja, Nein, Weiß-nicht mit Veronika zu kommunizieren, auch wenn die Mutter nicht dabei war. Das war der Punkt wo mir klar wurde, ich rede hier wirklich mit Veronika. Später habe ich auch versucht, mit Veronika zu schreiben, aber das hat leider bei mir nicht funktioniert. Es braucht wohl viel Zeit. Veronika selbst hat aber im Laufe ihres Lebens auch andere Leute gehabt, mit denen sie schreiben kann,. Zur Zeit ist es ihr Freundin Anna-Lena, die man ja auch im Film sieht und noch eine andere Frau.

**Gerade durch das Thema der Kommunikation verweist der Film ja auch auf große Fragen, die wir uns alle als Menschen stellen.**

Ich wollte in erster Linie ja keinen Film ausschließlich über Veronika machen, sondern fand Veronika und ihre Wahrnehmung total spannend als Ausgangspunkt für eine künstlerische Auseinandersetzung. Um von da aus zu der Frage zu gelangen, was uns letztendlich zum Menschen macht. Beispielsweise die Kommunikation, ohne die wir als Mensch nicht sein können. Dann die Liebe als Kraft, die Veronika beschreibt und die uns in die Welt trägt. Dann dieses krasse Spektrum zwischen Glück und Überleben, dass Veronika selbst erlebt hat und immer wieder erlebt, und dieses Begreifen: Ich bin anders als die anderen. Das alles ist ja auch das, was wir alle teilen können und uns verbindet.. Auch wenn Veronika natürlich ein eher spezieller Fall vom „Andersein“ ist, fand ich es schön, das so zu erzählen, weil sie eben trotzdem in unsere und ihre Normalität eingebettet ist. Veronika hat da glaube ich auch eine besondere Kraft und Größe, weil sie in jungen Jahren schon ganz viel Erfahrung gesammelt hat. Wir sind eben alle sehr verschieden, doch genau das verbindet uns ja auch.

*Das Interview führte Sarina Lacaf im September 2017.*

Alle Informationen zur Schulvorstellung im Rahmen von DOK Leipzig am 2.11.2017 finden Sie hier: <http://www.dok-leipzig.de/de/festival/dokbildung/schulvorstellungen/sandmaedchen>